Karl Büchers tauschlose Wirtschaft bei den Germanen.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften (rer. pol.) bei der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Georg Schramm

in Breslau.

Breslau 1925.

Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Gedruckt mit Genehmigung der rechts- und staatswissenschaftlichen
Fakultät der Universität Breslau.
Berichterstatter Prof. Dr. Mitscherlich.

A. Des öfteren weist die Geschichte der Nationalökonomie Versuche hervorragender Gelehrter auf, welche an die schwierige Aufgabe herangetreten sind, das vielseitige Gestalten der Wirtschaft vom Urbeginn der Völker an bis auf unsere Zeit in den Rahmen einer Wirtschaftsstufentheorie einzuordnen. Bei der eigenartigen Verfassung des Wirtschaftslebens, das nicht nach einem bestimmten Plan, sondern aus „unübersehbaren Antrieben" und „Durcheinanderspielen von Wirtschaftsvorgängen" sich entwickelt, haben sich die aufgestellten Theorien mehr oder weniger mit Einseitigkeiten behaftet herausgestellt. Auch die von Karl Bücher in seinem Buche „Die Entstehung der Volkswirtschaft" (Tübingen 1922) entwickelte Reihenfolge der Wirtschaftsphasen, so mustergültig sie gegenüber den seither bekannt gewordenen auch ist kann nicht als mangelfrei angesprochen werden. Zweck dieser Untersuchung ist die Frage, ob die von Bücher gezeichnete „geschlossene Hauswirtschaft" als erste Wirtschaftsstufe für unsere Vorfahren, die alten Germanen, in Betracht kommt.

B. I. Diese Frage ist von mir verneint worden. Um diese Behauptung zu beweisen, wurden die verschiedensten Wege eingeschlagen.

a. In erster Linie ist die Geschichte erforscht worden, ob Anzeichen von Tauschhandel bei den alten Germanen feststellbar sind. Hierbei leisteten wesentliche Dienste die uns von Pytheas von Massilien in Werken seiner Zeitgenossen übermittelten Nachrichten über seine Expedition nach dem germanischen Norden. Strabo, Diodor, Plinius, Cäsar Tacitus, auch römische und griechische Dichter, haben in ihren Werken mancherlei Hinweise aufgenommen, die auf Beziehungen nach Germanien hindeuten.

b. Aber ganz besonders dient zur Klärung die Archäologie und die ihr verwandten Wissenschaften. Die Wege des vom germanischen

Standpunkt passiven Handels werden durch zahlreiche Ausgrabungen auf deutschem sowie benachbartem Boden gezeichnet. Wir finden den Bernstein, der auf Grund des chemischen Gehalts nur als nordischer anzusprechen ist, weit verbreitet. Der Bernstein der kimbrischen Halbinsel und von Neros Zeiten ab der preußischen Küste, wo heute noch die ausgiebigsten Fundorte sind, tritt uns als das vornehmste Tauschobjekt im Handel gegen Metalle, Bronze und Gold entgegen. Ausländische Gefäße sind da und dort in ehemals germanischen Landen ausgegraben worden; sie zeugen von der Verbindung der germanischen Stämme untereinander und nach außen. Der Weg der aus dem Süden kommenden Goldspiralen liegt ebenso deutlich vor uns wie der nach dem Süden führende Weg des Succinits, des germanischen Bernsteins.

II. Neben diesen augenscheinlichen Zeugnissen lassen sich auch indirekt Beweise erbringen.

a. Wir sehen die Bestattungsbräuche im Laufe der Jahrhunderte wechseln. Von der bedeutungslosen Verscharrung der Leichen entsteht die Beisetzung in Steingräbern und Kisten, wobei den Toten Lebensmittel und Geräte auf den Weg gegeben werden. Zuletzt finden wir die Verbrennung und Beisetzung in Urnen. Unter Vergegenwärtigung der verschiedensten Totenbräuche bei anderen Völkern kommen wir auf den Gedanken, daß die Idee von der Vergänglichkeit des Irdischen und der Unsterblichkeit der Seele langsam auf dem Wege der Kulturmitteilung eingeführt worden ist.

b. Auch andere Bräuche können mit Sicherheit als auf dem Wege mittelbarer und unmittelbarer Völkerverbindung überkommen angesehen werden. Die Verwendung desselben Opfergerätes, die Anwendung von Gesichts- und Hausurnen, die Beigabe von Miniaturschwertern ins Grab, das Vorhandensein von Palstäben und Celten, all das weist uns nach derselben Richtung.

c. Besondere Aufmerksamkeit ist der Ornamentik zu schenken. Die Spiral-, und mäanderartigen Verzierungen sind über Germanien verbreitet und sprechen eine deutliche Sprache. Gerade hierbei ist oft an das spontane Auftreten der Verzierungen gedacht worden und manches Gemeinsame mag der gleichen Symbolik entsprungen sein. Doch vieles dürfte nur auf Einwirkungen derselben Idee zurückzuführen sein, die aus einer bestimmten Richtung kommt und so chronologisch

nacheinander auftritt, je mehr wir von den südlichen Kulturzentren entferntere Gegenden aufsuchen. Die Mykene-Kultur wirft hierbei manch' interessantes Schlaglicht nach dem Norden.

III. Früher hat man an ein Germanenvolk, das vom Handel berührt wird, nicht glauben wollen, indem man auf die Unwirtlichkeit des Landes voll Urwald und Sümpfen hinwies.

a. Es mußte daher auch in dieser Beziehung dargetan werden, daß die elementarsten Voraussetzungen für den Handel in Germanien erfüllt sind. Als die eine Voraussetzung ist das Vorhandensein von Waren zur Ausfuhr anzusehen, die keinem Zweifel angesichts des bisher Gesagten unterliegen kann. Als zweite Voraussetzung kommen die Wege und Handelsstraßen in Frage. Eingesäumt von archäologischen Funden, erkennen wir ein Netz von Straßen, die an den Flüssen entlang vom Norden nach dem Süden und umgekehrt führen.

b. Selbst Wasserstraßen sind benutzt worden, da die Schiffahrt den alten Germanen nicht unbekannt war, was aus Abbildungen in Felsenzeichnungen, sowie aus Funden von Schiffs- und Fischereigerät erhellt.